

700 Jahre Morges : werden und Schicksal einer westschweizerischen Kleinstadt

Autor(en): **Ney, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **13 (1986)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-911235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Werden und Schicksal einer westschweizerischen Kleinstadt

In fast gefährlicher Nähe von Lausanne, Kantonshauptort und internationaler Metropole, gelegen und doch stolz auf sein Eigenleben, am Ufer des grössten und vielleicht schönsten unserer Seen beheimatet und doch ländliches Zentrum, aristokratisch und gleichzeitig behäbig, fast etwas plebejisch, verträumt und aktiv zugleich – dies alles ist Morges, mit seinen 13226 Einwohnern, seinem Gewerbe, seinem Handel und seiner Industrie und den 700 Jahren seiner Stadtgeschichte.

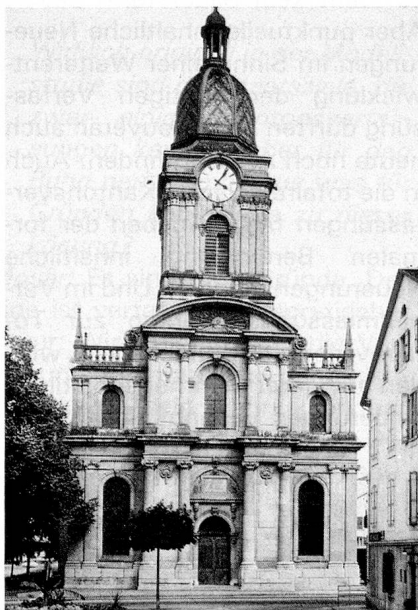
Wir sagen «Stadtgeschichte», denn die Gegend von Morges spielte schon in der Stein- und Bronzezeit eine wichtige Rolle. Die wohl bedeutendsten Pfahlbaustationen im Genferseegebiet lagen an der Küste des heutigen Morges, der günstigsten Stelle für den Übergang vom Wasserweg von Genf zum Landweg Richtung Neuenburgersee und den nördlichen Gebieten unseres Landes.

Seit dem 11. Jahrhundert gehörte das Gebiet den Bischöfen von Lausanne. Den Grafen von Savoyen gelang es jedoch, dort eine gegen Lausanne gerichtete Festung zu errichten, neben der bald eine kleinere städtische Ansiedlung entstand. Sie wird erstmals im Jahre 1286 erwähnt, was als Ausgangspunkt für die 700-Jahrfeier von Morges genommen wurde.

Der Bischof von Lausanne verzichtete in der Folge auf seine Rechte am Gebiete von Morges. Die Stadt erhielt von den Savoyern weitgehende eigene Rechte. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts zählte Morges bereits über 1200 Einwohner.

Dann setzten für das aufblühende Städtchen schwere Schicksalsschläge ein. 1475 äscherten die Eidgenossen auf ihrem Feldzug gegen Savoyen die Stadt ein, plünderten sie und verlangten erst

noch eine hohe Geldsumme. Einige Jahrzehnte später steckten bernische und freiburgische Truppen das erst kurz vorher gegründete Minoritenkloster, in dem sie auf einem erneuten Feldzug Richtung Genf genächtigt hatten, in



Der «Temple» in Morges (Foto: Santo).

Brand. 1536 besetzte Hans Franz Nägeli die Stadt, die nun wie das übrige Waadtland bis 1798 unter die Herrschaft von Bern kam.

Dabei scheint es Morges und seinen Einwohnern aber nicht unbedingt schlecht ergangen zu sein. Auch die Herren von Bern erkannten, wie schon die Pfahlbauer, die

Wichtigkeit der Lage und bauten den Hafen entsprechend grosszügig aus. Zudem gelangten die Produkte des reichen landwirtschaftlichen Hinterlandes und einer Reihe von gut geführten Gewerbebetrieben im Städtchen zum Verkauf. Vom Wohlstand der Bürger zeugen noch heute die vielen schmucken Wohnhäuser aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Im 19. Jahrhundert konnte Morges wie die anderen Orte rund um den Léman vom Fremdenverkehr und vom Ruf der Westschweiz als Garantin für eine hochstehende Ausbildung und als Hort friedlicher Idylle Nutzen ziehen.

Museen mit erstaunlich reichen Sammlungen, Kunstgalerien, gepflegte Geschäfte, Konzerte und Theateraufführungen gewährleisteten ein eigenständiges Leben. Einzigartig ist der Blick vom See über die weichen Hügel mit den vorzüglich gehaltenen Weinbergen und Obstgärten, den vielen Herrschaftshäusern und Schlössern bis hinauf zu den dunkel bewaldeten Jurahöhen und auf die weite Wasserfläche des Léman zu den Savoyerbergen bis zum Mont-Blanc, dem höchsten Berg Europas. Kein Wunder, dass sich schon seit vielen Jahrzehnten Kenner in dieser Gegend angesiedelt haben, sei es auf der Suche nach einem Alterssitz oder als Zufluchtsort vor Wirren im Weltgeschehen. Nennen wir nur Ignaz Paderewski, den berühmten Pianisten und ersten Ministerpräsidenten des unabhängigen Polen im Jahre 1919, oder Igor Stravinsky. Und erst die Uferpromenaden mit der angenehmen Seebrise! Wie könnte dieser kleine Wind auch anders heissen als «Morget». So sympathisch erfrischend er ist, hat er aber auch seine Tücken. Er verleitet die Segelschiffer zu frohem Treiben hinaus zur Seemitte, wo er dann plötzlich nachlässt, als täte es ihm leid, die Boote aus dem Bereiche der Jubiläumsstadt zu entlassen... *Marcel Ney* ●